

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum Herrentag nach Christi Geburt (Gal. 1:11-19; Mt. 2:13-23) (12.01.2020)

Liebe Brüder und Schwestern,

wir befinden uns gegenwärtig in der Zeit des Nachfestes der Geburt Christi. Im Alten Bund dauerten die großen Feste jeweils eine Woche, wobei der siebte Tag (s. Lev. 23:8) und natürlich der Sabbat (s. Joh. 19:31) besondere Höhepunkte darstellten. Und so wird heute während des Nachfestes von Christi Geburt bzw. der Taufe Christi sowie der Kreuzerhöhung auch dem jeweiligen Samstag und Herrentag eine besondere Bedeutung beigemessen. Im vorliegenden Falle ehrt die Kirche heute das Gedächtnis dreier Ahnen bzw. Verwandten des Herrn: des Königs und Propheten David, Josephs des Bräutigams sowie des Herrenbruders Jakobus. In all diesen drei biblischen Gestalten lässt sich auch die Verbindung des Alten mit dem Neuen Testament herstellen, steht doch König David für den Alten Bund, der Apostel und erste christliche Bischof Jakobus für den Neuen Bund, während der Gerechte Joseph als Bindeglied zwischen beiden fungiert. König David war ein alttestamentlicher Prophet, der aber über den Neuen Bund weissagte; das Buch der Psalmen ist herausragend unter allen übrigen Büchern, weil es aus Gebeten, Klageliedern und Lobpreisungen Gottes in Versform besteht. Die prophetische Inspiration und poetische Begabung Davids kamen jedes Mal in konkreten Lebenssituationen zum Vorschein: als flehentliches Bitten in Bedrängnis und Verfolgung, als Lobpreis in Augenblicken größter geistlicher Freude, als demütiges und zerknirschtes Beweinen der eigenen Sünden, zuvörderst aber als Prophezeiungen über den Messias. Der Psalter ist demzufolge wie kein anderes Buch in unseren heutigen Gottesdienst eingebunden und ist für den häuslichen Gebrauch in allen Lebenslagen für einen Christen unentbehrlich. Es sind ja dieselben Psalmen, die schon im alttestamentlichen Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem gesungen wurden. Deutlicher könnte der Fakt der erblichen Nachfolge der Kirche Christi aus dem Tempelgottesdienst in Jerusalem kaum ausgedrückt werden. Und noch eins: auch zur Zeit des Alten Bundes gab es falsche Propheten (s. z.B. Jes. 44:25; Kgl. 4:13; Sach. 13:2), und nur der der alttestamentlichen Kirche bereits vor dem Pfingstereignis innewohnende Geist Gottes (s. Jes. 61:1) konnte die untrügliche Unterscheidung zwischen göttlicher Verkündigung und dämonischem Irrwahn treffen. Es ist der gleiche Geist, der auch in neutestamentlicher Zeit, nun aber in der ganzen Fülle Seiner Kraft wirkte und so den zum wahren Glauben Bekehrten ermöglichte, sich von den alten

Verirrungen abzuwenden (s. Apg. 19:19). „*Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist*“ (Eph. 4:4). Dem greisen Joseph fiel nach Gottes Ratschluss die besondere Rolle des Hüters der Jungfräulichkeit der Gottesmutter zu. Da eine unverheiratete Frau kein Kind gebären konnte, ohne das geschriebene Gesetz bzw. die moralischen Normen zu verletzen, bedurfte es eines Ehemannes und formalen Kindsvaters. Da Joseph aus dem Hause Davids war und zur Eintragung in die Steuerlisten zusammen mit seiner gesetzmäßigen Frau aus Nazareth in seine Heimatstadt zurückkehren musste, wurde der Erlöser schließlich gemäß der Schrift (s. Mi. 5:1-3; vgl. Mt. 2:6) in Bethlehem geboren. Joseph war es auch, an den die Weisungen Gottes durch den Engel im Traum ergingen, so dass das Neugeborene zusammen mit Seiner jungfräulichen Mutter des Nachts die Flucht nach Ägypten antreten und Joseph, nachdem die Gefahr schließlich vorüber war, mit dem göttlichen Kind und Seiner Mutter wieder nach Nazareth zurückkehren konnte. Joseph dabei zur Seite stand der Überlieferung zufolge sein ältester leiblicher Sohn aus erster Ehe Jakobus, der dem Gesetze nach aber als Sohn des kinderlos verstorbenen Kleopas, des Bruders Josephs, galt (s. Dtn. 25:5-6). Jakobus wurde später erster Bischof von Jerusalem und stand in dieser Eigenschaft auch dem ersten Konzil in der Kirchengeschichte vor (s. Apg. 15:13-21). Der Apostel Paulus bezeugt dazu noch, dass Jakobus zusammen mit Petrus und Johannes als „*Säule*“ hohes Ansehen in der Urkirche genoss (s. Gal. 2:9). Diese Autorität ermöglichte es Jakobus, sich mittels seines Katholische Briefes an die jüdische Diaspora (s. Jak. 1:1) zu wenden, womit seine geistlich-pastorale Legitimierung sowohl durch das „alte“ als auch das „neue“ Israel außer Frage stehen dürfte.